

PLOTKES

Geheimnisse & Geständnisse

EVA LONGORIA wandelt auf Madonnas und Britneys Spuren. Der katholische »Desperate-Housewives«-Star wurde kürzlich, wie ihre Kolleginnen, mit einem roten Bändchen ums Handgelenk gesichtet, nach vulgärkabbalistischer Überlieferung ein Amulett gegen den bösen Blick.

PINK und ihr Ehemann Carey Hart sind sichtbar wieder versöhnt. Der Motocrossfahrer hat sich ein Bild der 30-jährigen aufs Bein tätowieren lassen. Die Popsängerin, die derzeit auf Deutschlandtournee ist, hatte sich 2008 von Hart getrennt und war im Frühjahr dieses Jahres zu ihm zurückgekehrt. Als nächstes plant das Paar, ein Kind zu bekommen.

ALEXA RAY JOEL geht es wieder besser. Die 23-jährige Tochter von Sänger Billy Joel war vergangene Woche in die Notaufnahme eines New Yorker Krankenhauses eingeliefert worden, nachdem sie eine Überdosis Tabletten geschluckt hatte – in selbstmörderischer Absicht, wie die Presse vermutet, aus Versehen, wie ihr Vater glaubt. Inzwischen ist Alexa aus der Klinik entlassen worden und wieder daheim.

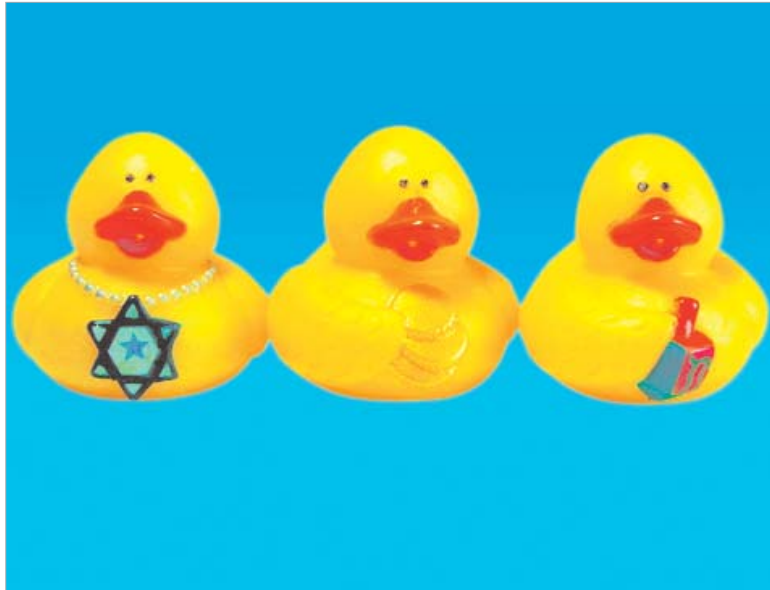
HÄFTLING NR.61727-054 alias Bernard Madoff lehnt im Knast Autogrammwünsche von Mithäftlingen ab. Der Großbetrüger fürchtet, so seine Anwälte, dass es bei solchen Bitten nicht um persönliche Sympathie, sondern um schöne Gewinnssucht geht: Madoff-Signaturen erzielen bei Ebay gute Preise.

ODELIA, NOMI UND DONNA ORBAUM haben Militärgeschichte geschrieben. Die 19-jährigen Jerusalemerinnen sind die ersten weiblichen Drillinge, die zeitgleich in einer Armee dienen. Alle drei haben sich freiwillig zur israelischen Luftwaffe gemeldet und wollen die Offizierslaufbahn einschlagen. Um Verwechslungsgefahren auszuschließen, sind die eineigen Schwestern an unterschiedlichen Standorten stationiert worden.



yk/mjw/ab

SHLOCK SHOP
DIE WUNDERBARE WELT DES JÜDISCHEN KITSCHS



Chanukka-Quietschenten Überzeugende Sinnbilder für den Kampf der Makkabäer und das Tempelwunder. Und preiswert dazu. (2 US-\$ pro Ente bei www.alldressforms.com)



WER BIN ICH

Unter den Spitzenköchen der internationalen Haute Cuisine sind zwei Gruppen unterrepräsentiert: Juden und Frauen. (Herauszufinden, woran das liegt, wäre ein interessantes kulturosoziologisches Forschungsvorhaben.) Umso beachtlicher, dass ich, eine jüdische Frau, nicht nur in meinem Heimatland Großbritannien als die populäre Kochexpertin schlechthin gelte. Mit viel gelesenen Büchern und erfolgreichen Fernsehshows über gutes Essen habe ich es sogar geschafft, aus dem Schatten meines Vaters herauszutreten, der immerhin unter Margaret Thatcher britischer Schatzkanzler war.

Dabei bin ich keine gelernte Köchin. Nach meinem Studienabschluss in Oxford, wo ich Sprachen studiert hatte, arbeitete ich als freie Journalistin. Unter anderem schrieb ich für das Magazin Spectator Restaurantkritiken – und hatte mein Thema gefunden. Seither dreht sich bei mir alles ums Essen. Zwei Bestsellern mit kulinarischen Tipps für überforderte Hausfrauen, brachten mir 2001 die Ehrung »Autorin des Jahres« ein – noch vor der Harry-Potter-Erfinderin Joanne K. Rowling. Tony Blair war von meinen Rezepten so begeistert, dass er mich beauftragte, das Galadiner für seinen Freund George W. Bush auszurichten, als der 2003 London besuchte. Von da war es dann nicht mehr weit zu meiner ersten Kochshow im Fernsehen, die nicht nur Millionen Zuschauer hatte, sondern auch gute Besprechungen und mehrere Preise bekam. Orthodoxe Glaubensgenossen monieren allerdings, dass ich in meinen Büchern und TV-Shows die Kaschrut komplett ignoriere. Und manche Kritiker meinen, dass mein Erfolg sich nicht so sehr meinen kulinarischen Kenntnissen verdanke, sondern vor allem der sexy Art, in der ich mich und meine Rezepte präsentiere. Als »Königin der Fresspornografie« werde ich deshalb gelegentlich bezeichnet.

Wer bin ich? mjw

Die gesuchte Person aus der vorigen Ausgabe war der Gründer des »Club Mediterranée«, Gilbert Trigano (1920-2001).

DAS LETZTE

Announce im amerikanischen Internet-Kleinanzeigenportal Craigslist: »Hallo, wir sind ein frommes, chassidisches Ehepaar aus Boro Park, das sein Sexualeben aufpeppen möchte. Wir suchen dazu gleichgesinnte, möglichst fromme Paare aus der Gegend für Spaß zu viert. Gern bei uns daheim nach 20.30 Uhr, wenn die Kinder zu Bett sind.«

Ayalas Welt

Warum Adventskalender auch eine jüdische Wohnung schmücken

Eigentlich wollte ich es unter Juden nicht erzählen, aber unsere Wohnung ist dieses Jahr voller Adventsschmuck. Nein, es ist nicht nur der Kalender mit der Schokolade hinter den Türen. Auf dem Küchentisch dreht sich außerdem die Holzpyramide aus DDR-Zeiten mit Josef, Maria, dem Jesuskind und den Hirten über den Kerzen. Mein Mann, der in der Nähe des Erzgebirges aufgewachsen ist, hängt an der zeitlos schönen Pyramide. Was soll ich sagen? Die Wahrheit ist, auch mir gefällt sie.

Natürlich gibt es viele Juden, die keinen Weihnachtsschmuck in der Wohnung dulden, weil in den eigenen vier Wänden kulturelle Eindeutigkeit herrschen soll. Als Zehnjährige habe auch ich diesen Standpunkt vertreten. Meine Mutter, die zum Judentum konvertiert ist, hatte früher die Angewohnheit, Tannenzweige aufzustellen. Ich hatte sogar eine Kiste mit Strohsternen und Glaskugeln. (Wo ist die eigentlich hin?) Doch irgendwann habe ich verkündet, dass man sich entscheiden müsse: Jude oder Christ! Wer in der Schule ständig bemitleidet wird, weil er nicht Weihnachten feiert, der braucht auch keinen Schmuck! Mein Vater hat sich gefreut – als ehemaliger Kibbuznik konnte er mit Religion noch nie etwas anfangen.

Ganz anders meine Schwiegereltern. Neulich haben sie uns gefragt, ob wir einen Herrnhuter Adventsstern haben wollen. Als Schmuck für den Balkon. In Gelb. Ich war mir nicht so sicher (sollte man sich als Jude einen gelben Stern aufhängen? Welche Botschaft verkünden wir damit vom Balkon?!), aber ich wollte nicht unhöflich sein. Als sie dann mit dem Stern anrückten, war ich begeistert: Er war nicht gelb, sondern rot! Meine

Schwiegereltern haben stundenlang geschuftet, um das Teil zusammenzubauen. Wir haben den Stern zum Schluss nicht auf dem Balkon angebracht, weil wir keine Lust hatten, extra ein Loch durch die Wand zu bohren. Jetzt hängt er dafür im Wohnzimmer und verbreitet wunderbares Licht.

Klar, ich war schon immer heilfrohd, dass mir der Weihnachtsstress erspart blieb. Um den Geschenkterror habe ich unsere nichtjüdischen Mitbürger noch nie beneidet. Aber die Adventszeit mochte ich schon als Kind gerne. Vor einem Jahr musste ich sogar richtig heulen, als der RIAS-Kammerchor bei einer Weihnachtsfeier »Maria durch ein Dornwald ging« sang. Da war ich aber hochschwanger, das müssen die Hormone gewesen sein.

Zu meinen Gunsten muss ich anbringen, dass mich der Kinderchor der Heinz-Galinski-Grundschule vor ein paar Tagen genauso gerührt hat, als die Kleinen sangen: »Wir verbeugen uns nicht vor der Statue der Griechen.« Nein, auf gar keinen Fall! Natürlich haben wir eine Chanukka, die jeden Abend angezündet wird. Und hebräische Lieder. Und einen Kreisel. Aber warum sollte ich meinem Mann – mal abgesehen davon, dass es die Figur verdient – keinen Adventskalender mit Schokolade schenken? Apropos: Das beste Geschenk meines Lebens habe ich vor zwei Jahren vom Nikolaus bekommen. Ich verrate aber nicht, was es war.

Ayalas Goldmann

Die Autorin ist Journalistin und lebt in Berlin. Sie wechselt sich an dieser Stelle mit Beni Frenkel ab.



KOHNVERSATION



von Roth und Charles Lewinsky